

Zum vierten Mal findet heuer der mehrsprachige Redewettbewerb „Sag's Multi“ an heimischen Schulen statt

# In zwei Sprachen zu Hause

Von Stefan Beig

■ Für viele Schüler wird der Wettbewerb zur Suche nach der eigenen Identität.

Wien. Auch Lehrer können das Leben ihrer Schüler prägen. Wegweisend wurde in den letzten Jahren für manche Schüler die Teilnahme am mehrsprachigen Redewettbewerb „Sag's Multi“, zu der sie ihre Professoren ermuntert haben. Das betonen einige heute im Rückblick. Seit drei Jahren können Schüler nicht-deutscher Muttersprache ab der siebenten Schulstufe an „Sag's Multi“ teilnehmen. Sie halten teils sehr persönliche Reden in ihrer Muttersprache und auf Deutsch. Die Preisträger werden jedes Jahr im Wiener Rathaus gekürt.

„Meine Schulklasse hat mir applaudiert. Ich hätte nicht gedacht, dass sie mich so stärken und an mich glauben“, erzählt die 16-jährige Molinda Chhay. Ihre Wurzeln liegen in Kambodscha. Chhay war vor zwei Jahren unter den Preisträgern. In ihrem Vortrag sprach sie erstmals (auf Deutsch und auf Khmer) über den Verlust ihres Vaters. „Wir alle verstecken uns jeden Tag hinter einer Maske“, begann ihr Vortrag. „Ich selbst versteckte mich auch hinter meiner schützenden Maske, nur weil ich Angst habe, dass mich jemand ein zweites Mal in meinem Leben verletzt.“ Doch: „Ich will mich der Welt zeigen und nehme meine Maske ab.“ Wenige Jahre zuvor waren Chhay und ihr kleiner Bruder von ihrem Vater zur Schule begleitet worden. Danach verließ er beide „mit einer Träne auf der Wange“ – für immer.

„Für mich ist Sag's Multi mehr als nur ein Redewettbewerb“, betont Chhay. „Mir wurde dadurch noch klarer, wofür ich im Leben kämpfe: für meine Mutter, meinen Bruder und auch für mich selbst. Ich will mich nicht mehr verstecken.“ Offen über ihre Familie zu reden, das habe sie „in-

nerlich befreit“, sagt Chhay im Rückblick. „Ich bin Sag's Multi unendlich dankbar dafür.“

Auch Adnan Tokic sprach vor zwei Jahren offen über seine Wünsche, und zwar seine beruflichen: „Ich will Bundespräsident werden“, verkündete der damals erst Zwölfjährige auf Kroatisch und Deutsch. „Ich möchte, dass sich jeder, der in Österreich lebt, hier zu Hause fühlt. Eigentlich sollte ich als Wiener Österreich als zu Hause empfinden – was ich ja auch mache. Aber leider gibt es Leute, die bestimmen möchten, wo meine Heimat ist.“ Dabei sei er ja „a gebürtiger Weana!“

In vielen Vorträgen wurde betont, wie bereichernd das Aufeinandertreffen vieler Sprachen und Kulturen in Österreich sei. „Fremdländische, exotische Dinge üben auf mich einen unwiderstehlichen Reiz aus“, erklärte Susi Chiang (auf Chinesisch) in ihrer Rede. Sie sei „überzeugt, dass in Österreich eine Generation junger Menschen heranwächst, deren Haltung gegenüber Personen anderer Glaubens, anderer Hautfarbe oder Muttersprache toleranter ist, als angenommen.“ Das Miteinander funktioniere viel besser, als so manche Partei behauptete.

## Stolze Klassenkollegen

Chian, Tokic und Chhay gehörten zu den 45 bisherigen Siegern. Ihre Klassen seien stolz auf sie gewesen, berichten sie. „Mein Klassenvorstand war besonders stolz und hat der ganzen Schule von meinem Erfolg erzählt“, berichtet die 14-jährige Omnia Shama. Ihr Vortrag kreiste 2010 um ein weiteres Thema, das viele Jugendliche beschäftigt: Heimat. Sie war mit acht Jahren von Ägypten nach Österreich gekommen. „Ein Zuhause ist für mich ein Ort, an dem



Ehemalige Preisträger sehen sich bei Jahrestreffen wieder (Bild aus 2011). Foto: VWFI/Magdalena Possert

ich mich wohlfühle“, erklärte sie beim Wettbewerb. „Ich fühle mich sowohl in Österreich als auch in Ägypten wohl. Man kann überall ein Stückchen Heimat haben.“

Moriel Müller – Gewinnerin im vorigen Schuljahr und Schülerin an der Lauder Chabad Schule – befasste sich in ihrem Vortrag wiederum mit Freiheit. „Freiheit war für uns – die Juden – noch nie eine Selbstverständlichkeit.“ Prägend waren für sie die Schilderungen ihrer Urgroßmutter über den Holocaust. Kein Widerspruch zu Freiheit seien für sie hingegen religiöse Vorschriften, die ihrem Leben „einen Sinn geben und sie persönlich weiterentwickeln“. Müller gefalle an „Sag's Multi“, dass Kinder mit erhobenem Haupt – „wie die Freiheitsstatue“ – ihre Gedanken frei äußern können. „Jeder hat andere Ideen und Meinungen. Das zu erleben war so schön“, erzählt sie. Auch wer nicht gewinne, profitiere. „Ich ha-

be mich schon wahnsinnig gefreut, als ich die erste Runde bestanden habe. Ich habe mir gedacht: Die mögen mich.“

Auch neue Freundschaften entstehen bei „Sag's Multi“. Es folgen Jahrestreffen, die Preisträger unternehmen gemeinsame Reisen (bisher nach Istanbul, Moskau und Brüssel) und besuchen Rhetorik-Workshops. „Es gibt noch andere Jugendliche wie mich und uns alle verbindet als Menschen etwas“, sagt Molinda Chhay.

Viele Teilnehmer betonten, dass in ihren Schulen Mehrsprachigkeit bereits geschätzt werde und das Zusammenleben sehr gut funktioniere. „70 Prozent sind bei uns mehrsprachig. Ich bin mit jedem befreundet“, erzählt Chhay. Sie geht auf das Schulschiff in Wien-Floridsdorf. Adnan Tokic vom BRG Boerhaavgasse 15 betont: „Viele haben mittlerweile bei Sag's Multi mitgemacht. Seither wird noch mehr geschätzt, dass

es hier so viele Sprachen gibt.“

Am BG 15 würden sich mehr Schüler als bisher für den muttersprachlichen Unterricht am Nachmittag anmelden, erzählt Omnia Shama. Bei ihr haben sich auch die schulischen Leistungen verbessert. „Vorher hatte ich nur Vierer in Deutsch, jetzt sind es Einer. Referate waren früher nicht mein Ding. Jetzt kann ich mich vor allen präsentieren.“ Die heute 18-jährige Susi Chiang von der AHS Gottschalkgasse unterstreicht vor allem eins: „Ich hatte damals erstmals den Eindruck, die Stadt Wien heißt es willkommen, wenn man neben Deutsch auch andere Sprachen spricht.“

Heuer nehmen an „Sag's Multi“ 406 Schüler mit 45 verschiedenen Sprachen teil. Am 19. März 2013 werden die Gewinner gekürt werden. Initiator und Träger ist der Verein Wirtschaft für Integration. Uniqa ist Hauptsponsor, Coca-Cola erstmals Co-Sponsor. ■

## Notdienste

### Apotheken

#### Sa. 8 Uhr bis So. 8 Uhr

1. Bezirk: Freyung 7, Himmelpfortgasse 14. – 2.: Olympiaplatz 2/Top 1, Taborstraße 63, Vorgartenstraße 132. – 3.: Landstraßer Hauptstraße 60 und 171. – 4.: Favoritenstr. 11. – 5.: Arbeitergasse 22. – 6.: Schmalzhofgasse 1. – 7.: Lerchenfelder Straße 41. – 9.: Julius-Tandler-Platz 10. – 10.: Alma-Rose-Gasse 2, Quellenstr. 45, Wienerbergstraße 6. – 11.: Thürlnhofstraße 30. – 12.: Arndtstr. 88, Hetzendorfer Straße 88. – 13.: Einsiedelgasse 10. – 14.: Hadersdorf Hauptstraße 84, Penzinger Str. 99. – 15.: Mariahilfer Str. 195, Witzelsberggasse 26-28. – 16.: Johann-Nepomuk-Berger-Pl. 2, Maroltingergasse 53. – 17.: Vollbadgasse 1a. – 18.: Gersthofer Str. 61, Martinstr. 2. – 19.: Döblinger Hauptstr. 64. – 20.: Klosterneuburger Straße 118. – 21.: Brünner Straße 219, Floridsdorfer Hauptstraße 20. – 22.: Donauefelder Str. 177a, Emichgasse 8. – 23.: Breitenfurter Straße 365.

#### So. 8 Uhr bis Mo. 8 Uhr

1. Bezirk: Singerstraße 15, Stadiogasse 10, Wipplingerstraße 12. – 2.: Taborstraße 26. – 3.: Radetzky-

platz 4, Ungargasse 51. – 4.: Wiedner Hauptstraße 14. – 5.: Siebenbrunnengasse 32. – 6.: Hofmühlgasse 9. – 7.: Westbahnstraße 32. – 9.: Bauernfeldplatz 4. – 10.: Favoritenstraße 76b, Laaer-Berg-Straße 168, Neilreichgasse 66. – 11.: Simmeringer Hauptstraße 76. – 12.: Albrechtsberggasse 13, Am Schöpfwerk 29/6. – 13.: Auhofstraße 141. – 14.: Hütteldorfer Straße 145. – 15.: Gablenzgasse 31, Mariahilfer Straße 190. – 16.: Ottakringer Straße 39, Rückertgasse 26. – 18.: Alsegger Straße 31, Sternwartestraße 6. – 19.: Cobenzlgasse 10. – 20.: Wallensteinplatz 2, Engerthstraße 52. – 21.: Adolf-Loos-Gasse 9, Donauefelder Straße 99, Prager Straße 81. – 22.: Quadenstraße 124. – 23.: Ketzergasse 41, Speisinger Str. 260.

### Ärztendienst

Für Wien Tel. 141.

### Zahnärzte 17. und 18. Nov.:

Dr. med. dent. Ancutici Daniela-Isabelle, XIV., Linzer Straße 403/8, 914 85 61. – Dr. med. dent. Mischkounig Matthias, XII., Ocirkgasse 5/2/2/5, 290 84 45. – Dr. Anderawes Abir, XXII., Wagramer Straße 127, 203 21 32.

## Hohe Motivation bei Flüchtlingen

Von Elisabeth Minkow

■ 20 jugendliche Flüchtlinge wurden im Nationalpark Hohe Tauern gecoacht.

Wien. „Wir wollen jungen Menschen, die gekommen sind um zu bleiben, eine Chance für die Teilhabe an unserer Gesellschaft geben, auf dass sie in Zukunft auch ihren Beitrag zum Gemeinwohl leisten können.“ Mit diesen Worten beschreibt Hermann Stotter das Ziel von „Edelweiß“. Es handelt sich dabei um ein Pilotprojekt, das vergangenes Jahr 20 männlichen Flüchtlingen zwischen 17 und 20 Jahren die Chance bot, sich umfassend auf ein Berufsleben in Österreich vorzubereiten. Begleitend führte Monika Lengauer von der Sigmund Freud Universität eine Studie durch.

In rund 30 Interviews wurde sie dabei immer wieder von den Ergebnissen überrascht. Aufgefallen sei besonders die hohe Lernbereitschaft der jungen Männer.

„Schritt für Schritt – der Anspruch kam immer wieder, ebenso wie: Kultur lernen“, erklärt Lengauer. Dies sei ungewöhnlich im Vergleich zu anderen Studien, die im Bereich Migration und Arbeitsmarkt erhoben würden.

### Frühzeitiger Start lohnend

Die Flüchtlinge hätten durch ihren relativ kurzen Aufenthalt noch nicht das volle Ausmaß von Diskriminierung zu spüren bekommen. Sie sind überzeugt davon, dass ihr Erfolg von der eigenen Leistung und ihrem Fleiß abhängt. Diese positiven Einstellungen belegen, dass es sich lohnt, frühzeitig mit berufsbegleitenden und integrativen Projekten anzufangen.

Das Projekt wurde auf fünf Module in sieben Monaten aufgeteilt.

Die Jugendlichen aus Wien, Burgenland und Tirol verbrachten jeweils bis zu zwei Wochen zusammen im Nationalpark Hohe Tauern. 17 der Flüchtlinge stammen aus Afghanistan, und die Hälfte sind Halbweisen.

Erfahrene Pädagogen, Lehrer und Ranger des Nationalparks sorgten dafür, dass die Männer vor allem ihr Selbstbewusstsein stärken konnten. Die Schüler bekamen Jobcoachings, einen Deutschkurs, Naturvermittlung und besuchten Firmen. Bei diesen konnten sie dann auch ein zweiwöchiges Praktikum absolvieren. „Die Resonanzen waren überwältigend! Und das beidseitig“, so Harald Hofer, Projektbegleiter in Tirol. Ein Problem habe es allerdings mit den Mitarbeitern in den Betrieben gegeben: „Ein Jugendlicher hat so schnell und gut gearbeitet, dass alle anderen ziemlich blöd dagestanden sind“, lacht Hofer. 2013 ist das nächste Projekt mit einer gemischten Gruppe geplant. ■